

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 16 (1921)
Heft: 2

Artikel: Eine Gottfried-Keller-Ehrung des Heimatschutzes : ein Aufruf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 19. Der Gottfried-Keller-Gedenkstein in seiner künftigen Umgebung. Architekt Prof. R. Rittmeyer, Winterthur. — Fig. 19. Le monument qui sera élevé par le Heimatschutz à la mémoire de Gottfried Keller, dans son cadre futur. Architecte, M. le Prof. R. Rittmeyer à Winterthur.

EINE GOTTFRIED-KELLER-EHRUNG DES HEIMATSCHUTZES.

Ein Aufruf.

Im Jahre von Gottfried Kellers hundertstem Geburtstag tagte der Schweizerische Heimatschutz am 5. und 6. Juli in Zofingen. Da fand am Bankett im Schützen-saal der bekannte Bündner Architekt Herr Niklaus Hartmann ein gutes Wort: eine Ehrenbezeugung für Gottfried Keller von seiten der Heimatschutzvereinigung regte er an, und zwar meinte er: das Passendste, Gegebene wäre das Pflanzen eines Baumes mit einer Gedenktafel. Der Gedanke zündete. Der zürcherischen Sektion wurde, als der in dieser Angelegenheit zuständigsten, der Auftrag über-bunden, aus der Anregung eine Tatsache werden zu lassen. Dass auf Zürcher Boden der Zürcher Dichter diese besondere Huldigung erfahren sollte, galt von vornherein als ausgemacht.

Der Vorstand der Zürcher Sektion liess die Sache nicht liegen. Aber er kam doch nicht so rasch zu einem befriedigenden Resultat, wie er gedacht hatte. Nämlich: je näher man sich die in Frage kommenden Plätze im Weichbild der Vaterstadt des grossen Dichters ansah, desto stärkere Bedenken regten sich, die Ehrung in Gestalt einer solchen Baumpflanzung vorzunehmen. Und immer be-stimmter bildete sich die Ansicht heraus — und Herr Hartmann selbst versagte

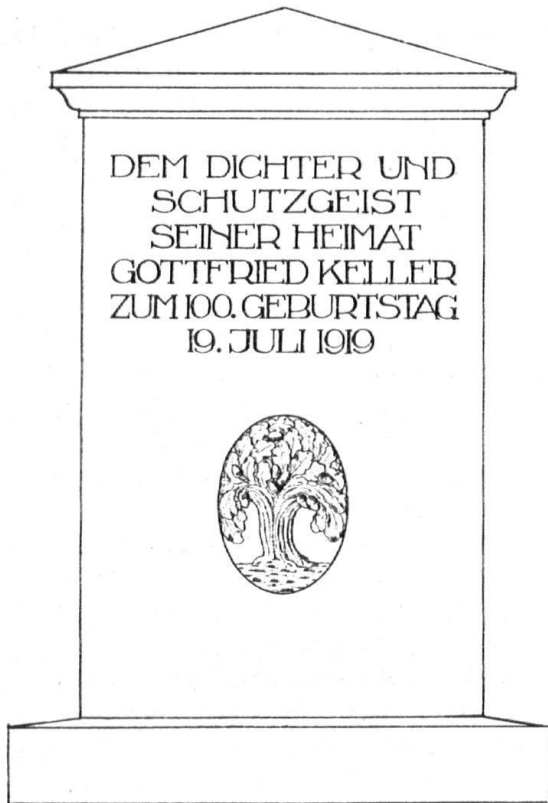


Abb. 20. Vorderseite des Gedenksteines. —
Fig. 20. Face antérieure de la pierre commémorative.

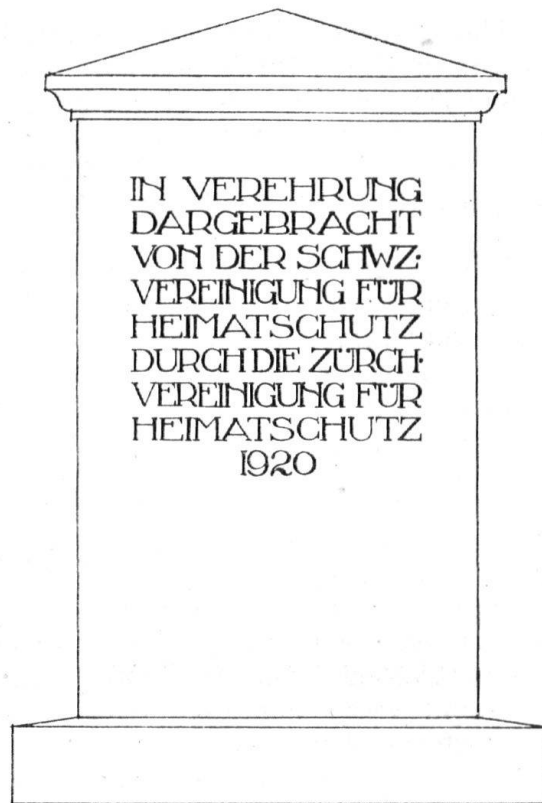


Abb. 21. Rückseite des Gedenksteines. —
Fig. 21. Face postérieure de la pierre commémorative.

seine Billigung keineswegs, sondern schloss sich der neuen Fassung der Aufgabe an —, dass die Ehrung eine Form finden sollte, die sich als eine Schöpfung für sich bestimmt von der Natur abhebt und ihr architektonisch klares Eigengesicht erhält. So wurde der Winterthurer Architekt Prof. Robert Rittmeyer, Mitglied des Vorstandes der Zürcher Heimatschutz-Sektion, beauftragt, einen Gedenkstein zu entwerfen, der, vom Waldesgrün umrauscht, dort seine Stelle erhalten sollte, wo einst die Burg *Manegg*, das Besitztum des Maness, stand, deren Zerstörung durch Brand — anfangs des 15. Jahrhunderts — Gottfried Keller wie man weiss im „Narr auf Manegg“, einer spätern Chronikmeldung folgend, erzählt hat — d. h. also auf dem äussersten Vorsprung eines Seitengrates des Uetliberges zwischen der Falletsche und dem Höckler.

Von der Placierung des Steines — Grösse 1,40 m — und von den Inschriften geben die beigegeführten Klischees eine klare Vorstellung; der fertige Gedenkstein wurde auf photographischem Wege in seine künftige Waldumgebung versetzt, so dass schon heute ein Bild des künftigen Zustandes vermittelt werden kann. Das Material stammt aus den Steinbrüchen von Othmarsingen-Mägenwil; der Zürcher Steinbildhauer Rigendinger besorgte die Zurichtung. Der Eichbaum auf der Vorderseite bedarf als Symbol der bodenständigen Kraft des Dichters wohl keiner Erklärung. Das herrliche Wort C. F. Meyers, Gottfried Kellers Stellung zur Heimat habe der eines Schutzgeistes geglichen: „er sorgte, lehrte, predigte, warnte, schmollte, strafte väterlich und sah überall zu dem, was er für recht hielt“ — hat in der Inschrift seine Verwertung gefunden.

Und so wird dieser Gedenkstein bald an Ort und Stelle sich erheben. Die schlimmen Zeiten haben nun aber auch unserer Schweiz. Heimatschutzvereinigung leidige Knappheit der Mittel gebracht, und so kann die Zürcher Sektion, die sich der Ausführung der vom Zentralvorstand ihr überbundenen Aufgabe gerne unterzogen hat, auf einen kräftigen Zuschuss aus der Zentralkasse nicht rechnen. Es wäre jedoch durchaus nicht im Sinn und Geist jenes Zofinger Gedankens, wenn aus dieser Huldigung an den Dichter, der stets den feinsten Sinn für das farbige, kräftige Eigenwesen seines Landes bekundete; der das unsterbliche Heimatschutz-Lied von der Ratzenburg gesungen; der die Waldschänder als ganz besondere Verbrecher gebrandmarkt hat — wenn aus ihr eine bloss zürcherische Sache würde, statt einer schweizerischen. So richtet denn der Vorstand der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz, die sich ihrer eigenen finanziellen Verpflichtung gegenüber dem Denkstein natürlich genau bewusst ist, an *alle* Mitglieder der Schweiz. Heimatschutz-Vereinigung die herzliche Bitte, sie möchten ihr Scherflein an diese einfach-würdige Dankbezeugung des Heimatschutzes an unsern grössten Dichter beisteuern. Es wird das wohl so am besten geschehen, dass der betreffende Beitrag — und wenn alle Mitglieder, die wissen, was Gottfried Keller für unsere schweizerische Kultur, nicht nur für unsere Dichtung bedeutet, sich beteiligen, braucht sich niemand über allzu starke Belastung zu beklagen — dass dieser Beitrag an das *Postcheck-Konto der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz N. VIII 2755* einbezahlt wird, und zwar wäre erwünscht, dass diese Zweckbestimmung ausdrücklich auf dem Einzahlungsscheine vermerkt würde, damit sich keine Irrtümer, als handle es sich um den Jahresbeitrag, ergeben.

Die Bitte mag nicht ungehört verhallen, damit der Wortlaut auf der Rückseite des Gedenksteins auf der Manegg der Wahrheit entspreche.

MITTEILUNGEN

Vorläufige Anzeige. Die diesjährige *Delegiertenversammlung* wird am 18. Juni in *Brunnen*, die *Generalversammlung* am 19. Juni in *Altdorf* abgehalten. Die üblichen Einladungen folgen in der nächsten Nummer des „Heimatschutz“.

Das Ergebnis der Umfrage über elektrische Leitungen. Im Anschluss an den Jahresbericht sind unsere Leser noch mit den zahlreichen Kundgebungen bekannt zu machen, die auf den Appell des Vorstandes unserer Vereinigung an weitere Kreise, sich über die Frage der elektrischen Leitungen zu äussern, eingelaufen sind. Dabei sei auch an dieser Stelle allen Einsendern der herzliche Dank der Vereinigung ausgesprochen. Überblickt man das eingelaufene Material, so fällt einem zunächst die grosse Mannigfaltigkeit des Gebietes auf, welches einer Beurteilung vom Standpunkte des Heimatschutzes zugänglich ist. Am besten lässt sich durch auszugsweise Wiedergabe von Äusserungen einzelner Zuschriften eine Vorstellung hievon

vermitteln. Da ist zunächst die Frage der Gestaltung des Oberbaus für elektrische Bahnen, in der Tat ein Kapitel für sich in der weitschichtigen Materie. Zu diesem Kapitel äussert sich Herr E. Huber-Stockar, Oberingenieur für die Elektrifikation der Bundesbahnen, wie folgt: „Wir haben mit Vergnügen gesehen, dass die Leitungs-Tragwerke der Stationen unserer Elektrifikation Thun-Bern Ihr Missfallen nicht erregt haben. Uns befriedigen sie in verschiedenen Beziehungen, auch in der ästhetischen, nicht vollständig. Wir bemühen uns daher um andere Bauarten, insbesondere zur Anordnung auf Stationen mit einer sehr grossen Zahl von Geleisen. Die Tragwerke der in Nr. 1 des Heimatschutz 1919 abgebildeten Station Ostermundigen sind auch im Bahnhof Bern angewendet worden. Ihre Zahl wurde dort sehr gross wegen der starken Krümmung der Geleise. Zu unserem Bedauern ist der Anblick des Bahnhofe Bern durch die Tragwerke sehr unangenehm geworden . . . Die Tragwerke der Strecken zwischen den Stationen der in Elektrifikation begriffenen Gottardlinie gefallen den einen, den andern nicht. Uns gefallen sie nur wenig. Allein sie stellen einen so vorteilhaften Kompromiss zwischen